

Vor zwei Wochen waren wir wieder einmal mit den Drachenkindern des Kindergartens unterwegs. Drachenkinder sind die, die nach den Sommerferien in die Schule kommen. Katjas und mein gemeinsames Projekt heißt: „Wo wohnt Gott?“ Wir besuchen die unterschiedlichen Gotteshäuser.

An diesem Mittwochmorgen war unsere erste Station die Synagoge in der Tempelstraße. Aufgrund der Renovierungsarbeiten konnten wir sie uns nur von außen ansehen.

Nun besteht in der Tempelstraße auf beiden Seiten absolutes Halteverbot. Es soll verhindert werden, dass aufgrund von parkenden Fahrzeugen unübersichtliche Situationen entstehen, die Anschläge auf die Synagoge leichter machen würden.

Mit Jugendbus und Dienstwagen bogen wir in die Tempelstraße ein. Außer dem Polizeifahrzeug war es total still. Die Wachhabenden gingen am Ende der Straße spazieren. Am Wendekreis sprach ich sie aus dem Auto heraus an. Ich erklärte ihnen, in „welcher Mission“ wir unterwegs seien und ob es möglich wäre, für ca. 5 Minuten hinter ihrem Fahrzeug zu stehen, um die Kinder aussteigen zu lassen und ihnen etwas über die Synagoge zu erzählen.

„Sie kennen die Schilder aber schon?!?“ entgegnete die junge Polizistin. „Ja“, antwortete ich, das sei der Grund, warum ich sie fragen würde.

„Wir können an den Schildern nichts machen. Aber lassen sie die Kinder doch aussteigen und suchen sich Parkplätze auf der Adenauer Allee. Im Hinblick auf unsere Aufsichtspflicht war das allerdings für uns keine Alternative.“

Nun, die einen werden sagen: Das ist ein Beispiel dafür, dass Regeln jeweils auf ihre Sinnhaftigkeit geprüft werden müssen.

Die anderen werden argumentieren: Es braucht Regeln, die ohne Wenn und Aber von allen einzuhalten sind.

Jesus vertritt im heutigen Evangelium Positionen, die aus meiner Sicht nicht unumstritten sind. Der Vergleich mit David und seinen Begleitern, die aus lauter Not eine Regel übertreten hatten, hinkt. Nirgends steht, dass die Jünger Jesu Hunger litten und sich deshalb an den Ähren zu schaffen machten. Hierzu sei gesagt, dass das Abreißen der Ähren rechtmäßig war.

Und selbst die verdorrte Hand muss nicht zwingend am Sabbath geheilt werden. Diese Heilung ist weder lebensnotwendig. Sie hätte auch am kommenden Tag erfolgen können.

Mir erschließt sich die Argumentation Jesu nur, wenn ich dahinter durchaus die Provokation sehe. Und eine solche Provokation war und ist üblich in der Diskussion zwischen Gelehrten in der jüdischen Tradition.

Seine Provokation geht allerdings weiter, als die Aussage, dass der Sabbat für den Menschen und nicht der Mensch für den Sabbat gemacht wurde.

Provokanter ist sein Vollmachtsanspruch: „Deshalb ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.“ Und er meint natürlich sich selbst. Diese aus Sicht der Pharisäer Gotteslästerung führt später zur Anklage gegen ihn und zu seinem Tod. Er ist Herr über den Sabbat. Nicht nur über den Sabbat, sondern auch über den Sabbat.

Schauen wir einmal auf die Lesung, die Otto uns aus dem Buch Deuteronomium vorgelesen hat, das 5. Buch Mose. Die Begründung für die Heiligung des Sabbats ist hier die Errettung aus der Sklaverei. Ich würde denken, dass uns die andere Erläuterung viel geläufiger ist. Es ist der 7. Tag der Schöpfung, der Tag, an dem selbst der Schöpfer ruhte.

Nun, das Buch Deuteronomium tut ein Übriges. Es schafft Gerechtigkeit. Es schafft soziale Ausgeglichenheit. Was selbst bei Anerkennung des Gebotes, den Sabbat zu heiligen, sicher zunächst nicht gemeint war, dass auch Sklavinnen und Sklaven ruhen sollen, also Nichtjuden. Und schließlich werden selbst die Krippentiere Rind und Esel genannt, und die anderen Tiere auch. Diese Forderungen im Buch Deuteronomium entspringen aus heutiger Sicht eher der Feder der Gewerkschaften und Tierschutzorganisationen.

Worum also geht es eigentlich beim Sabbatgebot? Natürlich geht es um Ruhe, die Gott sich nimmt und die dem Menschen geschenkt wird. Jede Ärztin und jeder Arzt wird dem Menschen dringend dazu raten, Ruhephasen einzulegen, um Körper und Geist nicht zu überlasten. Das gilt übrigens auch für einen vernünftigen Umgang mit Tieren. Ein gutes soziales Leben kann außerdem nur gelingen, wenn es einen freien Tag für möglichst alle Menschen gibt. Wie sollen zum Beispiel die Eltern mit ihren Kindern als Familie leben, wenn alle an unterschiedlichen Tagen frei haben und Freizeit gestalten wollen? Wie sollen sich Freundeskreise verabreden, wenn die freien Tage auf die Woche verteilt sind?

Als Gebot kann es nur verstanden werden wie alle der 10 Gebote. Sie dienen dem Menschen. Sie ermöglichen ein Zusammenleben. Sie machen das Leben des Menschen lebenswerter.

Allesamt sind dies wertvolle und wichtige Anliegen. Für diese Ziele werden wir als Christinnen und Christen Verbündete finden. Wie schon genannt die Gewerkschaften und Tierschutzorganisationen, auch die Ärztekammer, Psychologinnen und Pädagogen.

Allerdings spricht der Dekalog nicht von einer Work-Life-Balance, sondern von einer Heiligung des Sabbat.

Und spätestens, wenn wir uns der Tatsache stellen, dass wir jüdische Vorstellungen verlassen haben und stattdessen den ersten Tag der Woche als Ruhetag beanspruchen, wird die Dimension der Heiligung dieses Tages deutlich.

Der Tag, den wir begehen, ist der Tag der Auferstehung. Befreit wurden wir an diesem Tag vom Tod. Der Tod hat keine Macht mehr. Aus diesem Grund kommt ein wichtiges Merkmal zur Ruhe hinzu. Dieser Tag will gefeiert werden. Durch diese Feier erfährt er seine Heiligung. Dieser Tag ist wie kein anderer der Ausblick auf die Vollendung des angebrochenen Reiches Gottes. Deshalb ist dieser Tag nicht verhandelbar. Dieses Reich Gottes aber kann nur gelebt werden in Gemeinschaft. Da muss es die Ausnahme sein, dass die Familie ohne die Mutter oder den Vater feiern. Da muss es die Ausnahme sein, dass die Gemeinde als Volk Gottes ohne mich feiert.

Auf diesem Weg finden die heute gehörten Blicke auf den Sabbat zusammen.

Das Deuteronomium ergänzt die Heiligung des Sabbats, dass wir sozusagen gemeinsam mit Gott ruhen und feiern, um den Aspekt, dass das Volk Israel Befreiung erfahren hat. Sie wurden aus der Sklaverei zum Leben geführt.

Den Sabbat zu heiligen, lässt sich nicht durch triviale Aktionen verwirklichen. Soweit haben sie Recht. Die Kritiker aus den Reihen der Pharisäer.

Den Sabbat zu heiligen, geht aber auch nicht durch feindlich gesinnte Gedanken und Worte.

Aus christlicher Sicht wird die Heiligung des Sonntags sehr prägnant im Lied „Das ist der Tag, den Gott gemacht.“ beschrieben, dass wir jetzt als unser Bekenntnis singen wollen.

Amen.